universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Tiroler Volksschauspielforschung im Umbruch

Dörrer, Anton

Wien, [1960]

Tiroler Volksschauspielforschung im Umbruch. Zur Begutachtung der Umgangsspiele

urn:nbn:at:at-ubi:2-10059

Tiroler Volksschauspielforschung im Umbruch

Zur Begutachtung der Umgangsspiele

Von Anton Dörrer

Umbruch bedeutet umbrechen einer Geschmacks-, Stil- oder Zeitrichtung, das Absinken einer Epoche, die Abwertung ihrer geistigen und gesellschaftlichen Errungenschaften zugunsten neuer Lebensverhältnisse, Auffassungen und Erwartungen und damit auch das Wechselspiel der Alter, der Generationen, Schichten und Berufe, von Volksgruppen und Ländern, von Frieden und Kriegen. Der volkskulturelle Begriff greift weiter aus als der ursprünglich technische Vorgang im Bergbau, dessen Umbruch der Umleitung dient, gar der jener des Buchdrucks, der sich auf das Einordnen eines Drucksatzes in Spalten beschränkt.

Die Volksschauspielforschung beklagt fast bei jedem Umbruch Einbußen verschiedener Denkmäler und Zeugnisse von überzeitlichem Wert, die augenblicklich nicht mehr recht geschätzt wurden. Sie verdankt seiner unter- und oberschichtlichen Abwehr aber auch manchen Beharrungs-, Sammel- und Forschungsantrieb. Steht sie selbst inmitten eines solchen Umbruchs, zwingt sie den Volkskundler zu Umstellungen nach der geänderten Lage ihrer Denkmäler und Zeugnisse. Die Epoche des Aufgeklärten Absolutismus blieb bisher für die Volkskunde das klassische Beispiel schlechthin. Sie blieb ihr zeitnäher und daher augenfälliger als etwa die Renaissance. Sie darf aber nicht übersehen, daß sie selbst in einem noch ärgeren Umbruch steht, im Volksleben Tirols infolge der Zerreißung des Landes in drei Teile und im Spielwesen infolge dessen Bedrohungen durch die Kommerzialisierung.

Je weiter eine Kulturleistung des Volkes zurückreicht, je mehr sie mit anderen Lebenserscheinungen verbunden blieb, um so schwieriger wird jeder Versuch ihrer Aufhellung, um so später setzte die Fachdisziplin zur Erforschung an, ohne deshalb unbedingt nachhinken, sondern um so rascher und vielseitiger zugreifen zu müssen, um noch zu erhalten, was die wechselnde Gelegenheit ihr gerade noch darbietet. Das zeigte sich bei den Figurenaufzügen und den an ihnen entwickelten Monologen und Spielen der Spätgotik und des Barock. Wechselbeziehungen bestehen zwischen den frühesten naturkultischen und kirchlichen Aufzügen und Standortspielen[1]). Restformen entgegen-

---

[1]) Tiroler Umgangsspiele, Schlern-Schriften, Band 160, Innsbruck, 1957, XVI u. 568 S., 50 Abb., 1 Karte. — Jahreszeitenspiele, (Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon, hg. v. W. Stammler u. Langosch, Bd. V, (Berlin 1955, Sp. 438—43). — Barocke Verlöbnis u. Wallfahrtsspiele enthalten Band 45 der Emsdettener „Schaubühne" (hg. v. A. Kutscher u. M. Insam, 1954) und die Gedenkschrift für den Barockbaumeister Jakob Prandtauer aus der Nähe von Landeck (Schlern-Schriften, 1960).

gesetzter Herkunft stehen aber noch heute nebeneinander vereint vor Augen. So erhielt, um nur ein Beispiel eigener Beobachtung anzuführen, die Aegydiusprozession im kleinen Pfarrhof Raas bei Brixen aus dem Seelsorgebereich der Augustiner-Chorherren von Neustift den stiftischen Gemeinschaftsbrauch der Brotspende an Arme[2]), der Umgang von Igls, dem modernsten Fremdenverkehrsort bei Innsbruck aus dem Seelsorgebereich der Prämonstratenser Chorherren von Wilten, hingegen Schaufiguren von religiösen Lebensvorbildern bis auf den heutigen Tag[3]). Die ungleichen Ausrichtungen des Festes zum Abschluß der Volksprozession erinnern noch von Ferne an kultische und an volksmäßige Beweggründe des jahreszeitlichen Gedenkens jener großwirtschaftlichen Stifte, welche dem Volksbrauchtum auf dem Wege über ihre Angestellten und Bauern viele Antriebe geboten hatten, jedoch von ganz ungleichen Ausgangsstellungen her.

Welche einschneidende Umwälzungen für Volkswirtschaft, Volkskultur und Volkskunde verursachten die Einbrüche napoleonischer Eroberungsheere in die westliche und östliche Alpenwelt! Sie schlossen mehrfach den geistigen Umbruch als Folge des Aufgeklärten Absolutismus nach außenhin ab und erzwangen eine neue, mehr ernüchterte Weltanschauung und Lebensauffassung im Volke[4]). Da wanderten die meisten Schätze der Ambraser Sammlungen, welche die Renaissance aus dem Tiroler Volkstum gezogen hatte, für immer vom Lande ab[5]). Da wurde aber auch unter anderem die halbjahrtausendalte Bergbaukultur charakteristischer Weise mit dem Ortsbrand von Schwaz im Unterinntal in Schutt und Asche gelegt[6]). Nur ganz wenige, mittelbar überlieferte Spuren seiner einstmals verzweigten Spielkultur und eine noch weiter abgesunkene, dörfliche Vorortskultur, wie der von Buch[7]), blieben erhalten. Was aus dem nahen Wattens aus eigenem an örtlichen Schöpfungen sich noch ins 19. Jahrhundert rettete[8]), kommt nur mehr einem bescheidenen, teilweisen Abglanz der Schwazer nahe. Allein die Hirten-, Krippen- und Dreikönigsspiele, die zufällig, ihrer Ausstattungen wegen, in einer Schwazer Rechnung bezeugt blieben, stellen uns vor etliche Rätsel. Denn dieser reiche Unterinntaler Spielzyklus wurde ein wichtiger Ausgangspunkt im eigenen Spiel-

---

[2]) Brotspende als Verlöbnis, (Zs. f. Rechtsgesch., germ. Abt. 74, 1957, S. 266—71).

[3]) Das Stift Wilten, hg. v. Fr. Steinegger, Innsbruck 1958, S. 67 ff.

[4]) Vgl. z. B. die noch ungedruckte Dissertation zur sogen. Pfarregulierung Josefs II. in Tirol v. Fridolin Dörrer, Innsbruck, 1950.

[5]) Th. Gottlieb, Die Ambraser Handschriften, Innsbruck 1900; H. Modern, Die Zimmernschen Handschriften, (Jb. d. kunsthistorischen Sammlungen d. ah. Kaiserhauses, Bd. 20); Fürstl. Bibliothekskataloge der Renaissance, (Der Schlern, Bd. 28, 1954, S. 495—99). Vgl. dazu: P. Lehmann, Eine Geschichte der alten Fuggerbibliotheken. II: Quellen u. Rekonstruktion, Tübingen 1960.

[6]) Schwazer Buch (Schlern-Schriften, Bd. 85), Innsbruck, 1951.

[7]) L. Pirkl, Chronik des Bucher Dorftheaters (Unterinntaler Nachr. 1909, Nr. 33/36).

[8]) Wattener Buch (Schlern-Schriften, Bd. 165), 1959, bes. S. 327—89. Dazu: Wolfg. F. Michael, Wattens and the Professionals, Modern Language Quaterly, Bd. 20 (1959), Nr. 4, S. 378—80.

und Sprachraum, vornehmlich in östlichen Ländern bis nach Ungarn[9]). Dieser Zyklus enthält zugleich stereotyp gewordene Auftritte, die sich mit solchen der Fronleichnamsspiele mehr oder minder wörtlich decken, als wenn ihre Begleitverse gleich den Bemalungen der Standbilder des Umgangs erstarrt wären.

Nicht minder eng beschränkt auf die erhaltene Handschrift des Schwazer Passionsspieles aus der Zeit und Nähe Kaiser Karls V. blieb bisher unsere einzige Vorstellung vom Kirchengedenkspiel jener Renaissance. Ein Zusammenhang mit den Fresken des Schwazer Kreuzgangs und den karwöchentlichen Umgangsfiguren des Barock läßt sich aus den spärlichen örtlichen Überlieferungen noch nicht ableiten[10]).

Aber auch dort, wo kein feindlicher Feuerbrand die Fortführung der bisherigen Gepflogenheiten verheert und die meisten örtlichen Zeugnisse vernichtet hat, z. B. im ehemaligen Gerichtsort Mühlbach am Eingang in das Pustertal, zeigen sich erst langsam zunächst noch zusammenhanglose Anzeichen einer traditionellen Volkskultur. Spielhandschriften denkwürdiger Art, nicht bloß Passionsspiele, die auf Bozen und Bruneck verweisen[11]), stehen entsprechende Umgangsspiele gegenüber. Nur vereinzelte Archivalien erwähnen wie zufällig Aufführungen. Dunkel erinnert man sich nunmehr an Erzählungen von Altvordern, daß aus der Zeit vor den Napoleonkriegen solche Festspiele hier üblich gewesen waren.

Hier hat der Niedergang der alten Gerichtspflegerfamilie, der Barone und Grafen Wolkenstein auf der ober Mühlbach breit gelagerten Burg Rodenegg, dem ehemaligen adeligen Seitenstück zum landesfürstlichen Renaissanceschloß Ambras, den Halt und Hort dieser festlichen und besinnlichen Spielkultur untergraben. Viele Stücke des einstmaligen Rodenegger Familienarchivs und etliche ihrer vordem außerordentlichen Bücherei wanderten bis an das Germanische Museum in Nürnberg ab, leider nicht auch die Belege und Texte der für Mühlbach vorbildlich gewordenen Bekenntnisspiele der katholischen Restauration[12]). Manches wurde erst in den letzten 60 Jahren in Mühlbach selbst verramscht.

Unmittelbar in das religiöse und kultische Gewohnheitsleben griff die Aufhebung des Dominikanerklosters von Bozen ein. Die Aufgeklärten Dienststellen verschleuderten hier besonders leichtfertig kostbare Handschriften und Bücher, Archivalien und Bilder und lieferten Kirche und Kloster als Magazine aus. Die alten Beziehungen zu Stadt

---

9) Tiroler Volksgut auf dem Heideboden: Unterinntaler Weihnachtsspiel in der Dreiländerecke des Neusiedlersees (Burgenländ. Forschungen 17), Eisenstadt 1951; Die lit. d. Mas. IV, (1953), Sp. 884/88, u. V, Sp. 1118/21.

10) Die Lit. d. MAs. III (1943), Sp. 742/836; Die Fresken im Schwazer Franziskanerkreuzgang aus jener Zeit wurden nach dem 2. Weltkrieg restauriert: B. Lossky & P. Faure, Les Fresques du Cloitre Francescain de Schwaz (Tyrol), Paris 1950.

11) Die geistl. Spiele in Bruneck, (Archiv f. d. Stud. d. neuer. Sprachen u. Lit. 157 (1930), S. 1—12); Mühlbacher Passion, (Die dt. Lit. d. MAs. IIII, Sp. 770/71).

12) Die Bibliothek des Frhrn. Christoph v. Wolkenstein, (Zentralbl. f. Bibliothekswesen, Bd. 58, 1941). Das Schicksal der Familienbesitze der Wolkensteiner auf Trostberg u. Castel Toblino ist noch bedrückender geworden.

und Land und die Erinnerungen daran gingen unter. Das trifft die Veranschaulichung der frühen Bozner Klosterspiele, Karfreitags- und Fronleichnamsumzüge empfindlich [13]).

Der Erbauer von Rodenegg stand in enger Fühlung mit buchfreudigen Augustiner Chorherren von Neustift. Ihre Propstei fiel gleichfalls, wenn auch nur vorübergehend, der Aufklärung zum Opfer [14]) Mit den ältesten Bücherschätzen dürfte auch jene unscheinbare Abschrift, welche das seither gern als „Innsbrucker" bezeichnete, älteste deutsche Fronleichnamsspiel aus dem 14. Jahrhundert enthält, an die damalige Innsbrucker Staatsbibliothek 1807/08 abgewandert sein [15]).

War es im Anschluß an den Fronleichnamszug in der Stiftskirche an bestimmten Stationen vorgetragen worden? Dem Ordensauftrag der Neustifter entspräche dies. Die erhaltenen Belege von Neustifter Aufführungen reichen leider nur bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts zurück. Liturgica oder Kirchenordnungen, die solche Ausweitungen von Kult und Umgang aus der Entstehungszeit der Handschrift anführen, fehlen gleichfalls. Aber jenes Osterspiel, das obige Handschrift mit dem von Fronleichnam festhält, diente zu weiteren Bearbeitungen in Tirol. Die Anführer der großen tirolischen Kirchenspiele des 15./16. Jahrhunderts, mancher Neustifter Chorherr und die Künstlerfamilie Pacher bezeichnen das Eisacktal von Sterzing bis Neustift als ihre Geburtsheimat. Der Übergang ihrer Vorstellungen aus der Stiftswelt in das vom nahen Bergbau begünstigte Bürgertum steht noch in argem Dunkel. Dieses Dunkel hat der große Umbruch der Aufklärung und der Napoleonkriege als einschneidenden Traditionsbruch besiegelt. Keine noch so sorgfältige Nachforschung in Neustift, Sterzing, Bozen und Innsbruck hat es bisher aufzuhellen vermocht.

Im Vorwort zu den „Tiroler Umgangsspielen" ist geschildert, wie der Innsbrucker Universitätsbibliothekar Dr. M. Scherer das wahrscheinlich aus Neustift stammende Heft mit den Spielen von Maria Himmelfahrt, Auferstehung Christi und Fronleichnam seinem Stammesgenossen, dem Karlsruher Germanisten Franz Josef Mone nahegebracht und des letzteren Ausgabe „Altdeutsche Schauspiele" (1841)

---

13) A. Lindner, Die Aufhebung der Klöster in Deutschtirol, 1782—1787, (Zs. d. Ferdinandeums, Bd. 30, 1886, S. 9—271); A. Hittmair, Geschichte der Universitätsbibliothek Innsbruck, ebda. 54 (1910). Die Bozner Dominikanerkirche wurde nach dem 2. Weltkrieg einigermaßen wieder hergestellt. Archivalien besitzt die Benediktinerabtei Gries. Vgl. noch: Tirol. Umgangsspiele, S. 559 unter: Bozner Dominikaner. — Ein vorreformatorisches Andachtsbüchlein (zusammengestellt wahrscheinlich für die benachbarten Dominikanerinnen), (Der Schlern, Bd. 32, 1958, S. 436—42); 33 (1959), S. 58 u. 243—44.)

14) Festschrift z. 500jähr. Jubiläum des Stiftes Novacella, hg. v. A. Giner, Brixen, 1942; Aus der Chronik des Chorherrenstiftes Neustift, hg. v. J. Huber, Neustift 1956, besonders die Beiträge v. M. Schrott u. A. Sparber.

15) Albert v. Neustift, (Die dt. Lit. d. MAs. Bd. V, 1955, Sp. 21/22); Neustifter Fronleichnamsspiel, ebda. I (1932), Sp. 703, V Sp. 239; Neustifter Mariahimmelfahrtsspiel, V Sp. 650/51; Neustifter Osterspiel, V Sp. 802/07. Mittelalterliche Mysterienspiele in Tirol, (Archiv f. d. Stud. d. neuer. Sprachen, Bd. 164, 1933, S. 171 ff. u. Bd. 165, 1934, S. 6 ff.); Ed. Hartl, Textkritisches z. Innsbrucker Osterspiel, (ZfdA. 74, S. 13ff.).

gestützt hat. Mit seinen beiden Bändchen setzte die Erforschung der Umgangsspiele zunächst ohne Erschließung ihrer Archivalien als Reaktion auf den Umbruch ein.

Noch ärger klaffen die Lücken in den Entwicklungen von Kult und Spiel z. B. im liturgie- und umgangsreichen Pustertaler Wallfahrtsort Innichen [16]). Seine Anziehungskräfte bewährten sich bis zum Ende des ersten Weltkrieges und der darauf erfolgten Dreiteilung des Landes Tirol. Sie reichten bis in die alten deutschen, besonders Freisingschen Siedlungen von Krain, ins Slowenische und Italienische. Wiederum erschwerten diese Einbussen auch die Lösung der lebenswichtigen Frage nach den Wechselbeziehungen zwischen den geistlichen Umgangs- und Standortspielen und zeigen die Notwendigkeit zu mancher methodischen Umstellung an [17]).

Auf eines der Kernstücke stößt man beim Eingehen auf die starke Passionsspielgruppe, die I. E. Wackernell als die „Tiroler Passionsspiele" nach jahrzehntelanger Ausforschung in den alten Spielstädten zusammengestellt und sorgfältig herausgebracht hat, vornehmlich bei jenem von Bozen des Jahres 1513. Dieses wurde ähnlich wie die schon seit vier Jahrzehnten zuvor beglaubigten, wahrscheinlich schon seit 1421 eingesetzten Bozner Fronleichnamsspielen in den Gassen und auf dem Musterplatz von Bozen abgehalten [18]). Wackernell und seine zahlreichen Schüler aus Tirol, vor allem Franziskaner und Lehrkräfte in Bozen und Hall, hatten sich jahrzehntelang erfolgreich darum bemüht, Spieltexte und Archivalien dieser Passionsspielgruppe zu vermehren, um weit mehr als allein dastehende Rohabdrücke der Sterzinger und der Bozner Spielhandschriften zu liefern. Er erlebte trotzdem, daß eine weitere Bozner aus der Bücherei des amerikanischen Präsidenten A. D. White dort herausgebracht wurde [19]), und stellte noch selber fest, daß eine Haller Handschrift sich zu Sonthofen im Allgäu 1574 festgesetzt und damit den Weg abgezeichnet hatte, den nicht bloß Tiroler Salz, sondern auch Tiroler Brauch und Spiel Jahrhunderte lang in das Vorderösterreichische und Alemannische genommen haben [20]). Einen anderen Spieltext aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts fand A. Schlossar zu Gaishorn im steirischen Paltental. Wackernell konnte ihn mit einem aus dem Kastelruther Dekanatsarchiv im Zusammenhang bringen [21]), ohne durch das Fehlen der Abendmahlszene und durch den textlichen Hinweis auf den Musterplatz auf die Tatsache zu stoßen, daß es sich um einen ländlichen Ausläufer der Bozner Fronleichnamsspiele handelte; denn auf diesem Wege gelangten noch nicht barockisierte Großteile der Bozner Passionsspiele, also ungefähr vor

---

16) Tirol. Umgangsspiele, S. 548 unter: Innichen.

17) Drei Sillianer Passionsspiele aus den Verbotsjahren der Aufklärung, (Osttirol. Heimatblätter, Bd. 24, 1956, Nr. 3).

18) Die Lit. d. MAs. III Sp. 793/94 u. 810 ff.

19) H. M. Schmidt-Wartenberg, Ein Tiroler Passionsspiel des Mittelalters (Publication of the Modern Language Association of America V/3), Baltimore 1890.

20) I. E. Wackernell, Eine neue Handschrift der altdeutschen Passionsspiele aus Tirol, (Archiv f. d. St. d. neuer. Sprachen, Bd. 112, 1904, S. 130/32).

21) I. E. Wackernell, Ein Tiroler Passionsspiel in Steiermark, (Forschungen z. neueren Literaturgeschichte, Festgabe f. R. Heinzel, Weimar 1898, S. 103/20).

1700, zunächst auf dem Kastelruther Mittelgebirgsboden und ins Sarntal. In beiden Gebieten entstanden bis zu Beginn der Napoleonkriege verschiedene Fassungen, Spiele und Spielhandschriften. In Sarnthein hielten sie sich noch tief in das Biedermeier hinein. Sie ergeben eine stattliche Gruppe der Ausläufer und bieten ein reichhaltiges Bild ländlicher Spielfortsetzung aus der Zeit ärgster Bedrücktheit. Die Handschriften befinden sich heute in sehr verschiedenen Händen. Ihr Zusammenhang mit den ehemaligen Bozner Fronleichnamsspielen läßt sich bis in die letzten Fassungen verfolgen [22]). Der Umbruch, der sich für Tirol und seine Volkskultur seit dem ersten Weltkrieg ergeben hatte, verschüttete aber die schon zutage geförderten Zeugnisse der Spielkultur des Mittelalters und Barock und widerstand der Verfolgung vieler schon bloßgelegter Probleme der Volksschauspielforschung überhaupt.

Die traurigsten Ereignisse waren die Bombardierungen mehrerer im Umgangs- und Spielwesen bedeutsam gewordener Südtiroler Gotteshäuser, zunächst der Bozner Hauptpfarrkirche, in der die großen Aufführungen des 15. und 16. Jahrhunderts mit Hilfe einer, schließlich zweier Orgeln und eines reichen Chors im und vor dem Presbyterium stattgefunden hatten oder vor dessen Vorplatz, dem „Spielhof", sie ausgegangen waren. Diese Kirche war das bedeutendste Tiroler Architekturwerk der Gotik gewesen, das von vorneherein auf die dramatischen und musikalischen Ausgestaltungen der Gottesdienste durch Umgang und Spiel Bedacht genommen hatte. Selbst die dekorative Auflösung und spielerische Form ihres Turmes, der von jedem Besucher Bozens bestaunt wird, gemahnt daran [23]). Es ist hier unmöglich, die Berücksichtigung dieser Festlichkeiten bei Bau und Ausstattung der Kirche näher darzulegen. Zu vielen Einzelheiten dieser Gestaltung führten übrigens erst A. Maurers baugeschichtliche Untersuchungen an den Ruinen. Jedoch wurden die Ergebnisse mit der Aufgabe des Spielhofs und der Kirche als Schauplatz der spielerischen Aufführungen nicht im Zusammenhang gebracht. An den neuesten Einsichten gingen noch die beiden amerikanischen Gelehrten vorbei, als sie an Hand des Bühnenplanes Vigil Rabers für das eine Bozner Palmsonntagsspiel von 1514, dessen Text und Aufführung im Haller Stadtgarten ihm vor Augen gestanden waren, den Szenenaufbau für den ganzen Bozner Spielzyklus von 1514 zu rekonstruieren unternahmen. An den fortgeschritteneren von W. F. Michael hält sich H. Knudsen in seiner „Deutschen Theatergeschichte" [24]).

Inwieweit die Simultanbühne des Haller Stadtgartens in den Bozner Kirchenraum durch Rabers Plan übernommen wurde, läßt sich

---

[22]) Die Lit. d. MAs. III Sp. 769/70; A. Sparber, Aus der Geschichte der Völser Pfarrgemeinde, Bozen 1930; O. Frhr. v. Reinsberg-Düringsfeld, Culturhistor. Studien aus Meran, Meran 1874, S. 62 ff. Eine Gesamtdarstellung der Spieltraditionen rund um Bozen fehlt noch.

[23]) J. Weingartner, Die bombardierten Bozner Kirchen, Brixen 1946; Tirol. Umgangsspiele, S. 141, mit weiteren Literaturangaben (A. Maurer usw.).

[24]) Reinh. Nordsieck, Der Bühnenplan des Vigil Raber, ein Beitrag zur Bühnengeschichte des Mittelalters, (Monatshefte f. Dt. Unterricht M. Plakemore Evans Number, XXXVII, 1945, S. 114/29); Wolfg. F. Michael, The Stanging of the Bozen Passion Play, (The Germanic Review, Okt. 1950, S. 178/95).

aus den Spieltexten allein nicht entnehmen. Auch die ersten Haller Aufführungen hatten nämlich in der dortigen Pfarrkirche stattgefunden. Dafür, daß die liturgische Prozession mit ihren Stationen auf die Entwicklung nicht bloß der Fronleichnamsspiele, sondern schon der Osterspiele und deren Inszenierung Einfluß genommen und das prozessionale Nacheinander sich in ein räumliches Nebeneinander der kirchlichen Simultanbühne verwandelte, spricht auch der Werdegang rheinischer Osterspiele[25]). Jedoch ist nicht zu übersehen, daß der gottesdienstliche Rahmen, vorab die weltanschaulichen Antipodien vom Himmel und Hölle, von vorneherein bestimmend gewesen waren und es blieben, auch noch, als z. B. die Luzerner Bekrönungsbruderschaft ihre Großbühne auf ihrem Stadtplatz errichtete[26]). Inwieweit volksmäßige Aspekte sich an der Simultanbühne geltend machten, haben Liturgiker, Baugeschichtler und Volkskundler erst im Einzelnen wahrzunehmen.

Hatten Albert Jäger, Adolf Pichler und Konrad Fischnaler das Sterzinger Spiel- und Theaterarchiv aufgedeckt und zu seiner Sonderstellung und Ordnung erhoben, J. E. Wackernell und Oswald Zingerle daraus eine stattliche Zahl einzigartiger Spiele zum Druck befordert, so schlug der erste Weltkrieg die Türe dieser Archivstube im Sterzinger Rathaus für lange zu. Nach dem Kriege blieb das Archiv so gut wie unauswertbar. Während des zweiten Weltkrieges wurde es äußerer Bedrohungen wegen gleich anderen Südtiroler Stadtarchiven auswärts geborgen und nicht mehr an Ort und Stelle zurückgebracht oder anderorts benützbar gemacht. Vorschläge und Bitten, die Spielhandschriften durch Photokopien zu erschließen, blieben ergebnislos. Auch öffentliche Hinweise wie in der „Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur" (LXXXXII/3, S. 236/38) führten zu keinem positiven Ergebnis. Schließlich breiteten sich arge Gerüchte und Hiobsbotschaften über den Verbleib und das Schicksal dieses denkwürdigsten Spiel- und Theaterarchivs aus, die auch in die Tagespresse eingingen. Die vielfachen Erinnerungen an die Sterzinger Schätze begünstigten die Auffindung zweier bisher unbekannt gebliebenen Spielhandschriften des dortigen Pfarrarchivs und die Drucklegung des Sterzinger Neidhartspiels aus dem 15. Jahrhundert als dem zeitlichen und geistigen Bindeglied zwischen den bisher erschlossenen inneröstenreichischen und schweizerischen Fassungen. Wiederum stehen wir vor einem Aufzugsspiel[27]).

War die jahrzehntelange Liebesmühe um Sterzing fast umsonst gewesen, um weitere Spielhandschriften und Spielgruppen aus dem

---

[25]) H. Rueff, Das rheinische Osterspiel (Abh. d. Ges. d. Wiss. Göttingen, philhistor. Kl. N. F. XVIII/1), Berlin 1925; H. H. Breuer, Das mittelniederdeutsche Osterspiel, Osnabrück 1939.

[26]) Osk. Eberle, Theatergeschichte der inneren Schweiz, Königsberg 1929; die Jahrbücher der Schweiz. Ges. f. Theaterkultur seit 1928, auch das von 1953/54, in dem Eberle Leben, Glaube, Tanz u. Theater der Urvölker zusammenfaßt, ohne jedoch mit den Aufzügen auch den Werdegang und Einfluß der Simultanbühne zu berücksichtigen.

[27]) Neidhartspiel-Probleme, (Der Schlern, Bd. 24, 1950, S. 374/81); Sterzinger Neidhartspiel a. d. 15. Jh., (ebda, Bd. 25, 1951, S. 103/26 u. 185). Über Raber und sein Spielarchiv vgl. Die dt. Lit. d. MAs. III (1943), Sp. 951/92. Selbst etliche Themenkreise seiner Renaissancespiele wurden in Wandgemälden, Möbel- und Ofenbildern südtirolischer Besitze noch im Barock festgehalten.

Stadtarchiv eröffnen zu können, ergab die Durchsicht des Bozner Stadtarchivs, bei der mir seine damaligen Leiter Dr. R. Marsoner und Dr. K. M. Mayr sowie einzelne frühere Benützer wie Dr. Th. Hoeniger, später noch Prof. Dr. N. Rasmo zur Seite standen, daß allein schon die Ausforschung der Bozner Fronleichnamsspiele langwierige Vorarbeiten erforderte, um so mehr, als keine der von Beda Weber noch eingesehenen Spielhandschriften mehr vorhanden oder zu erfragen war[28]). In Meran, Neustift, Innsbruck, Nürnberg und Freiburg i. Br. ließen sich, meist unter zeitraubenden Mühen und persönlichen Opfern, endlich etliche bisher fast ganz unbeachtet gebliebene Texte feststellen. Jeder Fund erwies sich als ein Denkmal für Tirols Spielkultur und als ein weiterer Aufschluß über die Verhältnisse zwischen Umgang, Spiel und Volksleben im allgemeinen.

Andere Forscher kamen zu Hilfe. Neil C. Brooks war 1912 zum Erler Passionsspiel gekommen[29]). Gleich ihm machte J. M. Clark auf seine stofflich einschlägigen Forschungsergebnisse persönlich aufmerksam[30]). W. F. Michael setzte von seinem Geburtsort Freiburg an Erforschungen der Prozessionsspiele auch in Amerika fort, bei denen wir uns wiederholt begegneten[31]). Manchen neuen Gesichtspunkt bot Rob. Stumpfl bei seinen Studien über das Fortleben der mittelalterlichen Kultspiele im Volksbrauch. Freilich verursachten sie schließlich eine scharfe Abgrenzung der Entwicklungsvorgänge vom Aufzug, Umgang und Spiel und deren weitere Verfolgung bis zu ihren Ausläufern[32]). Da erwiesen sich die tirolischen Denkmäler und Zeugnisse als die zahl- und aufschlußreichsten. Jüngere Forscher wie H. Moser, L. Kretzenbacher, N. Kuret u. a., die den Lesern dieser Zeitschrift geläufiger sein dürften, dehnten ihre Untersuchungen auf Altbayern, Südostösterreich, Slowenien und Friaul aus. So rundete sich der Raum dieser Umgänge und Spiele, die sich angeregt und befruchtet hatten, in Österreich, Süddeutschland und südlich der Alpen auch der Lebensauffassung gemäß mehr und mehr ab. Freilich ragten rheinische Städte

---

[28]) B. Weber, Die Stadt Bozen u. ihre Umgebungen, Bozen 1849, S. 158/70.

[29]) N. C. Brooks, The Passion Play at Erl, (The Independent, Bd. 73, 1912, Nr. 3329, S. 644/48); Precessional Drama and dramatic Procession in Germany in the Late Middle Ages, (The Journal of English and Germanic Philology, Bd. 43, 1933, S. 141/70); An Ingolstadt Corpus Christi Procession and the Biblia pauperum, (ebda. Bd. 35, 1936, S. 1/16); The Sepulchrum Christi in Art and Liturgy, (University of Illiniois Studies in Language and Literature Bd. VII/2, 1931), u. a. m.

[30]) Vgl. z. B. J. M. Clark, German Mediev. Literature, London 1938.

[31]) W. Michael, Die Anfänge des Theaters zu Freiburg i. Br., ebda. 1934; Die Bedeutung des Wortes figur im geistl. Drama Deutschlands, (The Germanic Review, Bd. 21, 1946, S. 3/8); Die geistl. Prozessionsspiele in Deutschland, (Hesperia, Bd. 22, 1947); Problems in Editing Medieval Dramas, (The Germanic Review, Bd. 24, 1949, S. 108/15); Das dt. Drama und Theater vor der Reformation (Forschungsbericht aus den letzten 4 Jahrzehnten mit Berücksichtigung der Prozessionsspiele, Bühnenplätze usw.), (Vjschr. f. Lit. wiss. Geistesgesch., Bd. 31, 1957, S. 106/53).

[32]) Vgl. vornehmlich Stumpfls Beiträge z. Zs. f. Deutschkunde u. z. ZfdA. der 30iger Jahre u. sein abschließendes Werk: Kultspiele der Germanen als Ursprung des mittelalterl. Dramas, Berlin 1936.

noch im Barock durch ihren Reichtum der Karfreitagsumzüge und deren Figurenpracht hervor. Sie lassen die damalige übervölkische Geschmacksrichtung und die eigene Art religiöser Darstellungen ebenso erkennen wie die noch bestehenden restlichen, meist ganz zerspielten Vorführungen von Jugendgruppen am Südhang der Alpen und Pyrenäen in Italien und Spanien, für die manche Ursprünglichkeit spricht.

Anläßlich der Haupttagung der Österreichischen Leo-Gesellschaft in Bregenz vom 1. August 1927 konnte ich auf altdeutsche Karwochen- und Fronleichnamsspiele Südtirols im Zeitalter des Barock und Rokoko aufmerksam machen, die mir bis dahin zu Gesichte gekommen waren. Den Vortrag beschlagnahmte Günther Müller für das Literaturwiss. Jahrbuch III/IV der Göres-Gesellschaft. Um die Kenntnis, weiterer Spielhandschriften indessen bereichert, jedoch nicht auch zu aller ihrer Wiedergabe instandgesetzt, brachte ich statt 1938, im April 1942 den Einführungsband zu den Umgangsspielen mit Hilfe der Deutschen Akademie im Verlag Karl W. Hiersemann in Leipzig als 291. Band der Bibliothek des Stuttgarter Literarischen Vereins, in der bisher viele Ausgaben alter deutscher Werke erschienen waren, heraus. Doch ließ sich ein Teil der Bezieher der Schriftenreihe infolge des Krieges nicht mehr mit diesem Bande beteilen. Durch den Kriegsausgang schmolz die Mitgliederzahl des Vereins zunächst bedenklich zusammen. Daher wagte ihr nach Stuttgart ausgewichener Verleger ihre Fortsetzung nicht mehr, und stellte nach einem letzten Versuch die Buchreihe einstweilen ein. Die Vermutung[33]), „vielleicht, weil es nun an die Textausgabe ging, wobei aber die von Dörrer so lang angekündigten und so ausführlich vorauskommentierten Texte doch etwas spärlich und wenig ansehnlich erschienen", trifft nicht zu. Noch nach dem Kriege bewarben sich gleich mehrere westdeutsche und österreichische Verleger um die Herausbringung. Verschiedene Fachberater einschlägiger Disziplinen empfahlen der Deutschen Forschungsgemeinschaft die Ermöglichung der Drucklegung, obgleich es sich auf den ersten Blick größtenteils um ein südtirolisches Werk handelte.

Da nur ein Teil der bisherigen Bezieher der BStV auch nach dem Krieg in den Besitz des in Leipzig lagernden Werkes gelangte, mußten

---

[33]) Wiener Zeitung 28. I. 1958, S. VII u. 5. IV. 1958, S. IX; Maske u. Kothurn 4 (1958), S. 265/67; OeZV. 62 (1959), S. 156/59. Vgl. dazu die anderen Besprechungen der Umgangsspielausgabe, verfaßt von Nik. Grass (Zs. f. Rechtsgesch., kan. Abt. 75, S. 490/92), H. Hohenauer (Kulturberichte aus Tirol 101/02, S. 18); H. Hochenegg, (Tirol. Heimatblätter, 33, S. 112), J. A. Jungmann (Zs. f. kath. Theologie, 80, S. 480); M. K. (Tirol. Nachr. 23. 11. 1957 u. 14. 3. 1959), L. Kretzenbacher (Südost-Forschungen 17, S. 262/63), N. Kuret (Slovenski Etnograf 12, S. 263); W. F. Michael (ZfdA. 89, S. 81/84), H. Moser (Bayer. Jb. f. Volkskunde 1958, S. 173), K. Paulin (Tirol. Tageszeitung, 21. 12. 1957, S. 5), Fr. Popelka (Blätter f. steir. Heimatkunde 31, S. 125/26), F. H. Riedl, (Dolomiten 5. 4. 1958, S. 11), H. Rupp (Archiv f. d. Stud. d. neueren Sprachen 195, S. 185), Br. Schier (Z. f. Volkskunde 54, S. 159/61), G. Schreiber (Theolog. Revue 55, S. 150/51), G. Schreiber (Theolog. Revue 41, S. 226/29), M. Schrott (Der Schlern 32, S. 154), J. Steinringer (Kirchenblatt f. Tirol u. Vorarlberg, 16. 3. 1958), W. Tobler, (Schweiz. Archiv f. Volkskunde 54, S. 121/22); Deutsches Jahrbuch für Volkskunde Bd. 5 (1959) II.

die bisherigen Einführungen, wenigstens zusammengedrängt, im Textband wiederholt werden. Das ging nicht ohne Abstriche der Textteile ab. Die sprachlichen Vergleiche der einzelnen Fassungen vom Umgangs- bis zum Setzerdeutsch, die Gegenüberstellungen der von Bozen abhängigen Freiburger Fronleichnamsspiele [34]), Freiburger und Regensburger Osterspiele [35]) und weiterer Mysterien und die Textreste verwandter Aufzüge, die sich da und dort bis auf den heutigen Tag gehalten haben, mußten zunächst weggelassen werden, um den Textband, der trotzdem noch fast 600 Seiten mit vielem Kleindruck aufweist, nicht zu überlasten.

Auf Seite 180 ist vermerkt, daß die früheste hier abgedruckte Spielhandschrift nach der kirchlichen Restauration von 1539 zustande kam; diese Niederschrift ist jedoch hier als von 1534 (statt von 1543 wie in der Folge richtig beim Textabdruck, insgesamt 20 mal) angegeben, ein Druckfehler, der sich eigentlich von selbst berichtigt.

Die ganze Ausgabe stand und steht im Zeitalter der Auflösung alter Archivbestände, der Abwanderung oder des Untergangs vieler Denkmäler. Ein Gutteil der wiedergegebenen Texte wurde buchstäblich vor dem Untergehen erfaßt, was leider nicht mehr in allen Fällen gelungen war. Selbst eine der Ironisierungen der Barockumzüge durch „bessere" Brunecker Bürger, die im „Brunecker Buch" (152. Schlern-Schrift, 1956, S. 109/58) aufgenommen wurde, (die einzigen solcher Grotesken der Aufklärungszeit auf weiter Flur) verschwand gleich unter dem Ladentisch. Es ist noch nicht der Tag gekommen, um diese Katastrophe tirolischer Volksgüter, die auch viele Sachgüter wie die Krippen betrifft, genauer aufzuzeigen.

Von vorherein waren drei Bände zur Erfassung der tirolischen Umgangsspiele vorgesehen. Dem 3. sind die reichen archivalischen Unterlagen und die spärlich gewordenen, meist nur auf Einzelstücke beschränkten bildlichen Darstellungen und manches Votivgemälde von Figurenprozessionen, vor allem die Belege des Bozner Spiellebens vom Mittelalter bis zum Einbruch der napoleonischen Überfallsheere eingeräumt. Aus ihnen ergibt sich mit zunehmender Deutlichkeit der jeweilige Stand der Bozner Umgangsordnungen und Spielfassungen vom 15. Jahrhundert an, so daß sich Rekonstruktionen der ursprünglichen Fassungen, der Abänderungen und Erweiterungen, der Auslassungen und Umstellungen einigermaßen vornehmen lassen, teilweise mit Hilfe anderer tirolischer Mysterienspiele, aber auch auswärtiger Anordnungen und Texte und weiterer Unterlagen. Solche Rekonstruktionen schon im Textband vorwegzunehmen, wäre auch deshalb nicht angebracht gewesen, weil noch immer Hoffnung besteht, daß allmählich doch wieder erfreulichere Archivverhältnisse eintreten werden. Wie bedenklich Abänderungen an vorhandenen Spielhandschriften ausfallen können, hatte ich selbst an Ed. Hartls Ausgaben des mittelalterlichen Dramas vermerkt [36]).

Der Bozner Spieltext von 1543 war nicht 282 Verse stark, sondern um ein Vielfaches umfangreicher, wie schon der Textschreiber selber

---

[34]) W. F. Michael führt Parallelen zwischen den Bozner und Freiburger Fronleichnamsspieltexten, soweit sie nun nach Originalhandschriften auch gedruckt vorliegen, in ZfdA. 89 (1958), S. 82, an.

[35]) Ed. Hartl, Das Regensburger Osterspiel und seine Beziehungen z. Freiburger Fronleichnamsspiel, (ZfdA. Bd. 78, 1941, S. 121/32).

[36]) Forschungswende des mittelalterl. Schauspiels, ZfdPhilologie, Bd. 68, 1943, S. 24/86).

vermerkte[37]) und die Stadtratsbeschlüsse bekräftigen. Die Handschrift berücksichtigte nur die Schlußaufführungen auf dem Musterplatz, nicht die Sprechverse der einzelnen Prozessionsfiguren. Im wesentlichen sind sie im Text von 1590 erhalten geblieben. Ich hatte daher aufmerksam gemacht, daß man den Bozner Text von 1590, nicht nur den von 1543, zum Vergleich mit den ältesten Freiburgern, die nur mittelbar erschlossen wurden, gleichwie die älteren Bozner Passionsspieltexte heranziehen müsse. Wer mit der jetzigen Quellenlage weniger vertraut ist, mag darin eine „Sophistik" sehen, die er „nicht versteht". Voreilig klingt noch, „daß der so lange Jahre auf Texte vertröstete Mitforscher hier enttäuscht sein muß, und den ganzen Aufwand nun nicht mehr versteht." Worin des Kritikers Aufwand bestand? Endlich ist unrichtig, daß es die Bozner Fronleichnamsspiele von 1421 bis 1571 „nicht gibt", richtig, daß ihre Texte noch nicht nach Originalhandschriften vorgelegt werden können. Ich hatte seit mehr als 45 Jahren darnach getrachtet, sie selbst und noch andere Spiele und ihre Umwelt, ihren Volksrahmen selbst auch Einklang mit ihrer damaligen Volkswirtschaft, möglichst vielseitig zu erfassen, und nicht allein nur die Wortlaute einer Brauchpoesie, die bald in ihrer gebetsinnigen Formelhaftigkeit des auslaufenden Mittelalters, bald in ihrer barocken Ausbreitung und in einzelnen Auftritten sich verflüchtigenden Auflösung nicht gerade immer auf künstlerische Gestalter, Kirchpröpste, Magister und Chorregenten angewiesen waren.

Dabei ist die Frage, inwieweit sich die Sprecher an die Regiehefte ihrer Kirchpröpste gehalten haben, auch an den Beharrlichkeiten der Volksbühnen, wie ich sie selbst noch in Erl erleben konnte[38]), nicht bis ins Einzelne zu beantworten. Aus den Verstümmelungen und Sinnwidrigkeiten, welche die Kirchpröpste vor dem Stadtrat beklagten, erklären sich noch etliche ihrer eigenen textlichen Abänderungen. Noch einprägsamer für das Schicksal der Volksliteratur wird die Frage, wenn man die mündlichen Überlieferungen und die Unterlagen der Kastelruther, Völser und Sarntheiner Spiele miteinbezieht. Doch dieses Kapitel könnte schon beim Gebet und Gesang von Volksgruppen einsetzen.

Eine Blickrichtung, auf welche Leopold Schmidt 1936 hingelenkt hatte[39]), auf bisher unbeachtete Arten des Einfließens oberschichtlichen Gutes, der Predigtliteratur, der literarischen Modeformen usw., wurde bisher fast nur am Einfluß Martins von Kochem auf Passionsspiele beobachtet. Sie wird durch die Einbeziehung der Umgangsspiele beträchtlich erweitert. Wir sehen, wie die volkstümlichsten Prozessionsstandbilder als Spielfiguren vermenschlicht werden, wie Laurentius von Schnifis die Redeformen der Ursula-Gesellschaft ausweitet, wie schon Heribert von Salurn ein ganzes Umgangsspiel auf der Kanzel vortrug, wie andere Kapuziner das durch sie erneuerte Volksgut in die außertirolischen Gebiete ihrer großen Ordensprovinz trugen, gleichwie zuvor Jesuiten durch ihre Studentenkongregationen die alten

---

[37]) Tirol. Umgangsspiele, S. 187 u. 193 ff.

[38]) Vgl. meine Erinnerungen als Tiroler Passionsspielleiter: Der Judas von Erl, Innsbruck 1948, S. 32. Eine Darstellung Tirols in der Theatergeschichte Europas ist für: Maske u. Kothurn V/3, vorgesehen.

[39]) Leop. Schmidt, Altes Volkschauspiel in neuer Blickschau, (Monatsschrift f. Kultur und Politik, Bd. 1, 1936, S. 538/48).

liturgischen Prozessionen zunächst mehr lehrhaft in das brauchmäßige Leben ihrer kirchlichen Restauration einbetteten und so fort. Somit treten mit den Umgangsspielen die Struktur- und Formprobleme der Volksschauspielforschung in ein starkes Licht. Es erhellt noch fernere Teile der Spielzyklen, so der Paradies-, Advents- und Hirtenspiele, alles Fragen, für welche die Volkskunde zuständig geworden ist.

Mit der Begutachtung der Umgangsspiele dürfte daher die Volksschauspiel- und Volksliteraturforschung zu einem Umbruch gegenüber der Liturgie-, Literatur- und Theaterwissenschaft gelangt sein, indem sie diese verhält, ihre volksgerechten Gesichtspunkte nunmehr in erhöhtem Ausmaße zu berücksichtigen, wie dies schon an den Werken von Neil C. Brooks, J. Huizinga, J. A. Jungmann, H. Kindermann, H. Knudsen, W. Kosch, W. F. Michael, H. Reich, G. Schreiber und P. Toschi zutage trat. Was der Innsbrucker Univ.-Bibliothekar Scherer vor 120 Jahren eröffnete, ist auf verschiedenen Gebieten weit fortgeschritten, aber auf keinem Wege schon abgeschlossen. Die letzten 45 Jahre hindurch stellten abnormale Archivverhältnisse in Südtirol große Hindernisse in den Weg. Mögen sie nicht zum Untergang der reichsten Volksdenkmäler führen.

Der zierliche Turm der Bozner Hauptpfarrkirche hat schon 450 Jahre glücklich bestanden. Das Äußere der Kirche selbst, einschließlich des durch Bomben aufs schwerste Presbyteriums, ist erfreulicher Weise im Großen und Ganzen wieder hergestellt. Möge diese Erneuerung des Wahrzeichens auch zur rascheren und leichteren Aufbringung der Zeugnisse seiner Hochleistungen beitragen.